

MI 11. MÄR 2026  
DO 12. MÄR 2026

# MICHAEL SANDERLING DIRIGIERT DVORÁK

Abokonzert

MUSIKKOLLEGIUM  
WINTERTHUR

Frederick Delius war Brite von Geburt, in Deutschland ausgebildet, in Frankreich wohnhaft; musikalisch zuhause zwischen Grieg, Strauss und Debussy. Sein Orchesterintermezzo «A Walk to the Paradise Garden» klingt ganz so, wie der Titel verspricht: paradiesisch. Das Paradies liegt übrigens in der Schweiz, denn das Intermezzo stammt aus einer Opernbearbeitung von Gottfried Kellers «Romeo und Julia auf dem Dorfe». Bei Keller ist das «Paradiesgärtlein» das Wirtshaus, wo Sali und Vrenchen tanzen gehen werden, und bei Delius sehen wir sie verliebt unter dem Sternenhimmel gehen... Saint-Saëns poetisch-erzählendes, einsätziges Violoncellokonzert Nr. 1 scheint direkt aus Mendelssohns Traumwelten zu kommen, hat seinen Ursprung aber auch deutlich in der französischen Musik. Der junge kanadische Cellist Brian Cheng, der seine Wurzeln in Deutschland geschlagen hat, wird darin mit seinem Raffinement bezaubern – versprochen. Und wo wohl die Ursprünge von Antonín Dvořáks Sechster liegen? Im tiefen, tiefen Böhmerwald? Oder doch viel eher in Wien? Für die dortigen Philharmoniker hat Dvořák das Werk nämlich geschrieben. Und wer Brahms' kurz vorher entstandene Zweite danebenlegt, findet Bezüge zuhauf. Und doch ist alles ganz Dvořák: Ein faszinierendes Vexierspiel der Ursprünge. Und ein sinfonisches Paradies voller Kunst und Kraft!

## Programm

MI 11./ DO 12. MÄR 2026

Stadthaus  
Beginn 19.30 Uhr  
Pause gegen 20.10 Uhr  
Ende gegen 21.15 Uhr

**MI 11. MÄR 2026**  
Öffentliche Generalprobe  
09.30 Uhr

Mit diesem Programm  
ist das Musikkollegium  
Winterthur am Freitag,  
13. März 2026 um  
19.30 Uhr im Theater  
Chur zu Gast.

**Musikkollegium Winterthur**  
**Michael Sanderling** Leitung  
**Bryan Cheng** Violoncello

**Frederick Delius** (1862–1934)  
«The Walk to the Paradise Garden» Intermezzo  
aus «A Village Romeo and Juliet» arr.  
Sir Thomas Beecham (1901) 10'  
Lento

**Camille Saint-Saëns** (1835–1921)  
Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1  
a-Moll, op. 33 (1872) 18'  
Allegro non troppo – Allegretto con moto –  
Un peu moins vite

Pause

**Antonín Dvořák** (1841–1904)  
Sinfonie Nr. 7 d-Moll, op. 70 (1884) 37'  
Allegro maestoso  
Poco adagio  
Scherzo: Vivace  
Finale: Allegro

Unterstützt durch



Hauptpartnerin





© Andrej Grilc

## Biografien

**Bryan Cheng** hat sich als einer der fesselndsten jungen Cellisten etabliert und wurde bei renommierten Wettbewerben wie dem Concours de Genève, dem Concours Reine Elisabeth und dem Paulo-Wettbewerb ausgezeichnet. In der Saison 2025/26 debütiert er mit dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt, dem BBC National Orchestra of Wales und der Prager Philharmonie. Weitere Engagements führen ihn zur Tampere Philharmonic, dem Orchestre Métropolitain sowie den Bochumer Symphonikern und dem Stuttgarter Kammerorchester. Er arbeitete bereits mit Dirigent:innen wie Stéphane Denève, Susanna Mälkki und Alpesh Chauhan. Seit 2023 ist er Artist in Residence der «Banatul» Philharmonie Timisoara. Mit 14 Jahren gab er sein ausverkauftes Rezitaldebüt in der Carnegie Hall und mit zwanzig debütierte er in der Elbphilharmonie. 2022 erhielt er den Prix Yves Paternot des Verbier Festivals, 2023 den Virginia Parker Prize des Canada Council for the Arts. Als Kammermusiker konzertierte er mit Gidon Kremer, Christian Tetzlaff und Sir András Schiff. Bryan Cheng spielt das «Bonjour» Stradivari-Cello von ca. 1696, das ihm von der Canada Council Musical Instrument Bank großzügig zur Verfügung gestellt wird.

*Erstmals zu Gast*

**Michael Sanderling** stammt aus Berlin, wo er eine Violoncello-Ausbildung an der Hochschule für Musik «Hanns Eisler» absolvierte. Von 1988 bis 1992 war er Solocellist im Gewandhausorchester Leipzig und gastierte als weltweit gefragter Solist bei bedeutenden Orchestern. 2001 debütierte Michael Sanderling als Dirigent; bald einmal konzentrierte er sich ganz aufs Dirigieren. Gastengagements führten Michael Sanderling zu den bedeutenden Orchestern weltweit wie den Berliner Philharmonikern, dem WDR Sinfonieorchester Köln, dem SWR Sinfonieorchester, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Concertgebouwkest, den Münchner Philharmonikern, den Wiener Symphonikern, dem Orchestre de Paris sowie dem NHK Symphony Orchestra oder dem Toronto Symphony Orchestra. Von 2010 bis 2019 war Sanderling Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. Seit der Saison 2021/22 ist Michael Sanderling Chefdirigent des Luzerner Sinfonieorchesters. Michael Sanderling ist ein leidenschaftlicher Förderer der jungen Musikergeneration. Er unterrichtet an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main und arbeitet regelmäßig mit dem Bundesjugendorchester, der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Schleswig-Holstein-Festivalorchester zusammen.

*Erstmals zu Gast am 16. Januar 2008, letztmals am  
10. November 2022*



© Marco Borggreve

## Frederick Delius «The Walk to the Paradise Garden»

Frederick Delius, dessen Stil zwischen Wagner, Grieg und Debussy anzusiedeln ist, wird oft als «Naturdichter» bezeichnet. Das Intermezzo «The Walk to the Paradise Garden» aus seiner Opernbearbeitung von Gottfried Kellers «Romeo und Julia auf dem Dorfe» bestätigt diesen Ruf, zeigt allerdings auch, dass Delius weit mehr vermag als blosse Naturdarstellung. Berühmtheit erlangte das Intermezzo als eigenständiges Konzertstück und in der Oper markiert es einen wichtigen Wendepunkt: Das Zwischenspiel zeigt die beiden Protagonisten Sali und Vrenchen in einer lauen Sommernacht auf dem Weg zu ihrem Rückzugsort, dem Wirtshaus «Paradise Garden», bevor sie sich am Ende der Oper im gemeinsamen Freitod vereinen. Delius greift dabei einerseits auf Leitmotive aus der Oper zurück, antizipiert jedoch auch Motive, die erst nach dem Intermezzo auftreten. Das Zwischenspiel fungiert somit sowohl als Rückblick auf vergangene Ereignisse als auch als Vorwegnahme der kommenden Tragödie. Am deutlichsten zeigt sich der Rückbezug auf die vorherige Handlung im Liebesmotiv, einer triolisch über eine Oktave aufsteigende Geste, welche zuvor stets im Zusammenhang mit der Sehnsucht nach dem gemeinsamen Glück erklingt. Zunächst von den Bläsern solistisch vorgestellt, steigert es sich bis zur Ekstase, bevor die Musik in eine idyllische Naturstimmung zurück sinkt. Die Liebenden scheinen darin zwar ihr Glück gefunden zu haben – dies wird jedoch nicht von langer Dauer sein.

*Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauke, Harfe, Streicher*

*Uraufführung: 21. Februar 1907, Komische Oper Berlin, Leitung Fritz Cassirer*

*Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 22. Januar 1947, Leitung Sir Thomas Beecham*

## Camille Saint-Saëns Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1

«Pour moi, l'Art, c'est avant tout la Forme» schreibt Camille Saint-Saëns im Jahr 1919. Seine intensive Auseinandersetzung mit neuen formalen Gestaltungsmöglichkeiten prägt auch sein erstes Cellokonzert. Anstelle einer Gliederung in drei separaten Sätzen, wie es bei einem Solokonzert üblich wäre, lässt er die einzelnen Abschnitte ohne Unterbrechung ineinander übergehen. So entsteht ein einziger grosser Satz, dessen Rahmen ein Sonatensatz bildet. Der erste Abschnitt umfasst die Exposition und die Durchführung, der dritte Abschnitt greift die wesentlichen Elemente des ersten auf und dient damit als Reprise. Dazwischen schiebt sich ein zweiter Abschnitt, der nicht zum Sonatensatz gehört. Es ist ein Menuett, das sich wie ein langsamer Satz zwischen die beiden schnelleren Abschnitte einfügt. Die beiden «Rahmenabschnitte» werden dadurch formal mehrdeutig: Sie bilden gemeinsam einen zusammenhängenden Sonatensatz, lassen sich aber auch als erster und dritter Satz im Solo-Konzert interpretieren. Doch die formalen Neuerungen sind nicht das einzige Untypische an Saint-Saëns' Cellokonzert. Bereits am Anfang steht anstelle einer Orchestereinleitung nur ein Schlag des Orchesters, an den das erste Solo anschliesst. Was zunächst wie ein solistischer Alleingang wirkt, entpuppt sich im Lauf des Konzerts als ständiger Dialog zwischen Cello und Orchester, in dem beide gleichberechtigt neue Themen einführen und verarbeiten.

*Besetzung: Violoncello solo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauke, Streicher*

*Uraufführung: 19. Januar 1873, Paris, Orchestre de la Société des Concerts du Conservatoire, Leitung Édouard Deldevez, Solist Auguste Tolbecque*

*Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 26. März 1908, Leitung Ernst Radecke, Solist Werner Düwell; letztmals am 21. April 2018, Leitung Joseph Bastian, Solist Franz Ortner*

### **Antonín Dvořák Sinfonie Nr. 7**

Ein Klischee, das Antonín Dvořák als Komponist böhmischer Herkunft stets anhaftete, war das einer vermeintlichen «Naivität» und «geringen Ernsthäftigkeit» seiner Musik. Mit seiner Sinfonie Nr. 7 scheint Dvořák diesem Vorurteil endgültig entgegenwirken zu wollen. Als er im Jahr 1884 von der Londoner Philharmonic Society den Auftrag zu einer Sinfonie erhält, schreibt er an einen Freund: «Meine Sinfonie soll so ausfallen, dass sie die Welt bewegt.» Auf eindrucksvolle Weise verwirklicht er diesen Vorsatz mit seiner Sinfonie in d-Moll, die bereits bei der Uraufführung das Publikum begeistert. Die dramatischste von Dvořáks insgesamt neun Sinfonien verzichtet weitgehend auf die volkstümlichen Anklänge, die sonst viele seiner Kompositionen prägen. Dennoch ist sie gezeichnet von Bezügen zu seiner Herkunft. Zum Hauptthema des ersten Satzes notiert der Komponist, es sei ihm eingefallen, als er eine Gruppe tschechischer Nationalisten aus einem Zug steigen sah, die nach Prag gekommen waren, um zu protestieren. Der erste Satz vereint die beiden grundlegenden Stimmungslagen des Werkes: Durch die bedrohliche Atmosphäre des Hauptthemas schimmert immer wieder das zarte Seitenthema. Am Ende jedoch kehrt der Satz in jene Düsternis zurück, in der er mit dem Hauptthema eröffnet wur-

de. Während das Adagio einen schmerzlich sehnüchtigen Gesang darstellt, wirkt das Scherzo zunächst tänzerisch. Doch auch dieses Thema wird sogleich von einer gewundenen Gegenmelodie erschwert und so die scheinbare Sorglosigkeit des Satzes belastet. Erst ganz zum Schluss des Finalsatzes erhellt die Hoffnung in Form eines D-Dur-Akkords die Finsternis der gesamten Sinfonie.

*Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauke, Streicher*

*Uraufführung: 22. April 1885, London, St. James's Hall, Leitung Antonín Dvořák*

*Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 9. November 1904, Leitung Ernst Radecke; letztmals am 30. September 2020, Leitung Roberto González-Monjas*

Sophie Syz

Der  
**Landbote**

# Wie viel will sich Winterthur Kultur kosten lassen?



Alles über die Kulturstadt lesen Sie bei uns.

